

Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung

Band 19

Herausgegeben vom
Vorstand des Interdisziplinären Zentrums
Mittelalter – Renaissance – Frühe Neuzeit
mit der Redaktion des Interdisziplinären Zentrums
Mittelalter – Renaissance – Frühe Neuzeit, Berlin



BERLINER MITTELALTER- &
FRÜHNEUZEITFORSCHUNG

Bettina Noak (Hg.)

Wissenstransfer und Auctoritas in der frühneuzeitlichen niederländischsprachigen Literatur

Mit 29 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0310-3

ISBN 978-3-8470-0310-6 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Danksagung 7

Bettina Noak
Einleitung 9

1 Wissenstransfer und der Umgang mit Autoritäten in der außereuropäischen Begegnung

Christina Brauner
Das Verschwinden des Augenzeugen. Transformationen von Text und Autorschaftskonzeption in der deutschen Übersetzung des Guinea-Reiseberichts von Pieter de Marees (1602) und seiner Rezeption . . . 19

Siegfried Huigen
François Valentyns Beschreibung einer Meerjungfrau in *Oud en Nieuw Oost-Indiën* und die Konstruktion von Wissen 61

Maria-Theresia Leuker
Wissenstransfer und Dritter Raum. Auctoritas, Empirie und *local knowledge* in den naturkundlichen Schriften des Georg Everhard Rumphius (1627–1702) 73

2 Spiel und Spiritualismus als Felder des Wissenstransfers

Arjan van Dixhoorn
Nature, Play and the Middle Dutch Knowledge Community of Brussels in the late Fifteenth and Early Sixteenth Centuries 99

Julie Rogiest
Knowledge and Auctoritas in Coornhert's *Zedekunst* 123

Esteban Law

Hermeti rechte meeningh. Zum Hermetismus des Abraham Willemsz van Beyerland 147

3 Wissenstransfer in Translation und Poetologie

Marco Prandoni

Vive la France, À bas la France! Contradictory Attitude Toward the Appropriation of French Cultural Elements in the Second Half of the Sixteenth Century: the Forewords of »Modern« Poetry Collections 179

Francesca Terrenato

Translation, Imitation and Criticism: Vasari's *Lives* and Machiavelli's *Prince* in the Early Seventeenth-century Dutch Republic 195

Jeroen Jansen

Gerbrand Bredero's handling of Antiquity. Transfer of classical knowledge into seventeenth century vernacular culture 211

Christian Sinn

Embleme der Konversion. Religiöse *auctoritas* als Legitimation frühneuzeitlicher Poetologie: Hermann Hugo und Jacob Cats 227

4 Die Konstruktion politischer Autoritäten

Rita Schlusemann

Politik und Religion: Niederländisch-deutscher Wissenstransfer im 16. Jahrhundert 251

Mike Keirsbilck

The tongue, the mouth and safeguard of freedom: Towards a governmental reading of Vondel's *Palamedes* (1625) 277

Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren 297

Maria-Theresia Leuker

**Wissenstransfer und Dritter Raum.
Auctoritas, Empirie und *local knowledge* in den
naturkundlichen Schriften des Georg Everhard Rumphius
(1627 – 1702)¹**

1 Wie Wissen gemacht wird

Wissenstransfer war in der frühen Phase der europäischen Expansion unmittelbar mit politischer Macht und ökonomischem Gewinnstreben verbunden. Als Beleg für diesen engen Nexus kann der botanische Garten der Universität Leiden gelten. Er wurde 1593 von Carolus Clusius konzipiert, der zuvor Kaiser Maximilian I. in Wien als Hofbotaniker gedient hatte.² Als Präfekt des Leidener Hortus gab Clusius den Apothekern und Chirurgen, die von 1602 an mit der Flotte der Vereinigten Ostindischen Kompanie nach Ostindien fuhren, eine Denkschrift mit auf den Weg. Darin wurden sie angewiesen, Pflanzenproben zu sammeln und zwischen Papier zu pressen, insbesondere vom Muskatbaum, von männlichen und weiblichen Exemplaren, vom Pfefferstrauch und anderen Pflanzen. Es sollten Zweige mit Blättern, Blüten und Früchten mitgebracht werden, und die Pflanzen sollten zudem gezeichnet werden. Auch ihre einheimischen Namen und ihre Verwendung sollten aufgezeichnet werden. Darüber hinaus sollten Korallen und kleine exotische Fischarten gesammelt werden.³ Die

1 Ich danke Nicole Dorweiler für wertvolle Hinweise und redaktionelle Unterstützung.

2 CLAUDIA SWAN: Collecting *Naturalia* in the Shadow of Early Modern Dutch Trade, in: *Colonial Botany. Science, Commerce, and Politics in the Early Modern World*, hg. v. LONDA SCHIEBINGER/CLAUDIA SWAN, Philadelphia 2005, S. 119 – 133, hier S. 227.

3 SWAN (s. Anm. 2), S. 235. Siehe zu Clusius: *Carolus Clusius: towards a cultural history of a Renaissance naturalist*, hg. v. FLORIKE EGMOND/PAUL GERARDUS HOFTIJZER, Amsterdam 2007 (History of science and scholarship in the Netherlands 8). FLORIKE EGMOND: *The World of Carolus Clusius: Natural History in the Making, 1550 – 1610*, London 2010. Clusius kam nach Leiden, um dort den Hortus der erst kurz zuvor gegründeten Universität anzulegen, der 1593 eröffnet wurde. 1567 war seine lateinische Übersetzung von Garcia da Orta's *Colóquios dos simples e drogas...da India* (Goa 1563) erschienen, und er hatte als erster die Pflanzen untersucht, die Sir Francis Drake von seiner Weltreise in den Jahren 1577 – 1580 mitgebracht hatte. Darunter befanden sich auch Sammlungen aus dem malaiischen Gebiet. Sein Wissen über west- und ostindische Pflanzen ist zusammengefasst in der *Rariorum Plantarum Historia* (1601) und den *Exoticorum Libri Decem* (1605). PIETER BAAS: De VOC in Flora's

Instruktion des Clusius ist ein Beispiel dafür, wie man sich lange Zeit die Entwicklung der modernen Biologie vorgestellt hat: als eine von Europa aus initiierte und gesteuerte Produktion von Wissen. Europäische Stubengelehrte geben Forschungsexpeditionen Anweisungen, auf deren Grundlage in fernen Ländern Daten und Objekte gesammelt und nach Europa übermittelt werden. In den dortigen »centers of calculation« werden sie zu Wissen verarbeitet und als wissenschaftliche Erkenntnisse verbreitet.⁴ Dieses Modell sagt aber nicht die ganze Wahrheit darüber, wie Wissen gemacht wird.

Der Gießener Professor für Medizin Michael Bernhard Valentini⁵ gab 1704 den ersten Band des *Museum Museorum* heraus, eines Kompendiums über Naturalien und Raritäten aus aller Welt, insbesondere über deren medizinischen Nutzen (Abb. 1). Das Werk ist in deutscher Sprache verfasst, um das darin vermittelte Wissen auch an naturkundlich Interessierte ohne akademische Bildung weiter zu geben. Es enthält eine Abteilung *Ost-Indianische Sendschreiben*.⁶ Bei den abgedruckten Briefen handelt es sich jedoch weder um Instruktionen von Europa nach Ostindien, noch um Datentransfer von dort nach Europa. Es geht vielmehr überwiegend um Korrespondenz zwischen Naturforschern, die sich in den Diensten der Vereinigten Ostindischen Kompanie in Ostindien aufhalten, unter ihnen Andreas Cleyer⁷, Apotheker in Batavia, Herbert de Jager⁸,

Lusthoven, in: *Kennis en Compagnie. De Verenigde Oost-Indische Compagnie en de moderne wetenschap*, hg. v. LEONARD BLUSSÉ/ILONKA OOMS, Amsterdam 2002, S. 124–137, hier S. 124.

4 BRUNO LATOUR: *Science in Action. How to follow scientists and engineers through society*, Cambridge [Mass.] 1987. Zu Instruktionen niederländischer Forscher, die Südafrika bereisten, siehe SIEGFRIED HUIGEN: *Verkenningen van Zuid-Afrika. Achttiende-eeuwse reizigers aan de Kaap*, Zutphen 2007, S. 198.

5 JULIUS LEOPOLD PAGEL: Valentini, Michael Bernhard V., in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 39 (1895), S. 468–469 [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/artikel_ADB_pnd117340650.html (abgerufen am 09.09.2013); ULRICH ENKE: Gelehrtenleben im späten 17. Jahrhundert – eine Annäherung an den Gießener Medizinprofessor Michael Bernhard Valentini (1657–1729), in: *Medizinhistorisches Journal* 42 (2007), S. 299–329.

6 MICHAEL BERNHARD VALENTINI: *Ost-Indianische Send-Schreiben / Von allerhand raren Gewächsen / Bäumen / Jubelen / Auch andern Zu der Natur-Kündigung und Artzney-Kunst gehörigen Raritäten / Durch Die Gelehrteste und Berühmteste Europäer / So vormahlen in Ost-Indien gestanden / Als D. Cleyern / Rumphen / Herbert de Jager, ten Rhyne, &c. Allda gewechselt / Und aus Deroselben in Holländischer Sprach geschriebenen Originalien in die Teutsche Mutter-Sprache übersetzt Von D. Michel Bernhard Valentini / Hoch-Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Archiatro, Prof. Ord. zu Giessen und Academico Curioso*, in: DERS.: *Museum Museorum, oder Vollständige Schau-Bühne aller Materialien und Specereyen: Nebst deren natürlichen Beschreibung, Election, Nutzen und Gebrauch [...]*, 3 Bde., Frankfurt am Main 1714, Bd. 1. Siehe hierzu auch: FRITZ SCHULZE: Georgius Everhardus Rumphius (1628–1702) und das wissenschaftliche Netzwerk seiner Zeit, in: *Rudolstädter Naturhistorische Schriften* 12 (2004), S. 3–15.

7 Siehe zu Andreas Cleyer: WIM BUIJZE: *Leven en werk van Georg Everhard Rumphius (1627–1702). Een natuurhistoricus in dienst van de VOC*, Den Haag 2006, S. 228–247.

8 Siehe zu Herbert de Jager: BUIJZE (s. Anm. 7), S. 282–303 sowie WOLFGANG MICHEL: Herbert

Kenner orientalischer Sprachen und Mitglied der Administration des Generalgouverneurs in Batavia und Georg Everhard Rumphius⁹, Kaufmann in Diensten der VOC auf Ambon in den Molukken. Die Briefe aus den 1680er und –90er Jahren bezeugen einen regen Austausch von Informationen und Objekten zwischen Ambon und Batavia. Die Korrespondenzpartner führen Diskussionen über Nomenklatur, Klassifikation und medizinische Wirkungen von Pflanzen, schicken einander Proben, vergleichen empirische Befunde aus verschiedenen Regionen und gleichen sie mit der klassischen und der zeitgenössischen naturkundlichen Literatur ab.¹⁰ Hier findet die Akkumulierung und Systematisierung von Wissen zu wissenschaftlicher Erkenntnis komplett in der Peripherie statt. Die Rolle Valentini, der durch allerlei Zufälle in den Besitz dieser Korrespondenz aus dem Nachlass Herbert de Jagers gelangt war,¹¹ bestand nur mehr darin, die Briefe aus dem Niederländischen ins Deutsche zu übersetzen, so dass das darin niedergelegte Wissen möglichst weiten Kreisen von naturwissenschaftlich Interessierten verfügbar wurde – vom Apotheker bis zum Kuriositätsensammler.¹²

Das bipolare Modell von europäischem Zentrum, wo Wissen gemacht wird, und von der außereuropäischen Peripherie, von wo die dazu erforderlichen Daten und Objekte nach Europa übermittelt werden, um in den Laboratorien der Stubengelehrten verarbeitet zu werden, erweist sich als zu schematisch. Die Korrespondenz zwischen Rumphius, de Jager und Cleyer kann weder im Zentrum, noch in der Peripherie lokalisiert werden. Sie ist vielmehr Indiz eines diskursiven Raumes, der nicht Europa und auch nicht Ostindien ist, aber an beiden Räumen teilhat.

de Jager, in: *Heutiges Japan. Engelbert Kaempfer. Werke: Kritische Ausgabe in Einzelbänden*, hg. v. WOLFGANG MICHEL/BAREND J. TERWIEL, München 2001, Bd. 1, Teilband 2, S. 116–118.

9 Siehe zu Rumphius' Leben und Werk: ERIC MONTAGUE BEEKMAN: Introduction: Rumphius' life and work, in: GEORGIUS EVERHARDUS RUMPHIUS: *The Ambonese Curiosity Cabinet*. Translated, edited, annotated and with an introduction by ERIC MONTAGUE BEEKMAN. New Haven/London 1999, S. XXXV–CXII; BUIJZE (s. Anm. 7).

10 Valentini schreibt im Vorwort zu den *Ost-Indianischen Send-Schreiben*, es handle sich um Briefe, »worinnen sie sich effters aemuliren / widersprechen und also zu fernerer und genauerer Untersuchung ansporen«. VALENTINI (s. Anm. 6), Eingang.

11 Im Vorwort zu den *Ost-Indianischen Send-Schreiben* teilt Valentini hierzu mit: »Weilen dann auch in eben diesen Briefen noch viele andere Seltzamkeiten und sehr rare Sachen eingemischet sind / so habe nicht nachgelassen / biß dieselbige von Herrn Johann Gottfried Vito, jetzo vornehmen Materialisten in Wormbs (welcher die autographa und eigenhändige Schrifften aus des Herrn Herberts de Jager hinterlassenen Erbschafft mit aus Ost-Indien gebracht) um Geld und gute Worte erlanget habe [...].« VALENTINI (s. Anm. 6), Eingang.

12 Im Vorwort schreibt Valentini, er habe das Konvolut aus Briefen und Rapporten aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt, um es »der gelahrten Welt im öffentlichen Druck mitzutheilen [...]. Gleichwie ich nun nicht zweiffele / es werde vielen curiosen Gemüthern hiermit ein sonderlicher Dienst geschehen.« VALENTINI (s. Anm. 6), Eingang.

2 Wissenstransfer und Dritter Raum

Naturforscher wie Rumphius und seine Kollegen in Ostindien nahmen als Mittler zwischen der ostindischen Natur und Kultur einerseits und Europa andererseits eine hybride Position ein. Wissenstransfer vollzog sich als Zirkulationsprozess zwischen Europa, dem Dritten Raum der Naturforscher in Diensten der VOC und Ostindien. Homi Bhabha spricht vom ›Third Space‹ als einem produktiven Raum der Liminalität, einem Raum, der es ermöglicht, dass sich alternative Positionen entwickeln. In einem diskursiven Raum des Hybriden, der an allen Räumen teil hat und doch gleichzeitig extritorial erscheint, kann sich die ›double vision‹ der Migranten entwickeln, die sich zwischen den Kulturen bewegen.¹³ Was Bhabha für die postkoloniale Situation formuliert hat, scheint mir auch auf präkoloniale Gegebenheiten anwendbar zu sein. Im Dritten Raum der frühneuzeitlichen Naturforscher in Ostindien kommt es zur Interaktion von europäischer Auctoritas, autonomer empirischer Wahrnehmung und indigenem Wissen. Dies möchte ich am Beispiel von Rumphius und seinen naturkundlichen Schriften zeigen.

Georg Everhard Rumphius bzw. Rumpf wurde 1627 in der hessischen Kleinstadt Wölfersheim geboren. Er besuchte das Gymnasium der nahe gelegenen Stadt Hanau.¹⁴ 1653 trat er in den Dienst der Vereinigten Ostindischen Kompanie und wurde, zunächst als Soldat, später als ziviler Verwaltungsbeamter, auf Ambon in den Molukken stationiert, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1702 blieb. Neben seiner Verwaltungstätigkeit, in deren Rahmen er bis zum ›Opferkoopman‹ (Oberkaufmann) aufstieg, widmete er sich dem Studium der lokalen Flora und Fauna, legte einen Garten an sowie Sammlungen von Pflanzen, Muscheln, Schalentieren und Mineralien. In den frühen 1660er Jahren begann er mit Billigung seiner Vorgesetzten damit, eine Bibliothek naturwissenschaftlicher Literatur aufzubauen, die er sich von Gewährsleuten aus den Niederlanden schicken ließ.¹⁵ Die systematische Dokumentierung seiner Forschungsergebnisse in Texten und Zeichnungen war noch nicht weit fortgeschritten, als er im Jahre 1670 erblindete. Die Ostindische Kompanie stellte ihm Sekretäre und Illustratoren zur Verfügung, so dass er sich nun ganz der Fortsetzung seiner Studien widmen konnte. In den 1680er Jahren war offenbar sein Sohn Paulus Augustus für ihn als Zeichner und Schreiber tätig.¹⁶ Für die *Amboinsche Rari-*

13 HOMI K. BHABHA: The Third Space, in: *Identity, Community, Culture, Difference*, hg. v. J. RUTHERFORD, London 1991, S. 207–221.

14 BEEKMAN (s. Anm. 9), S. XXXV–XLIII; BUIJZE (s. Anm. 7), S. 1–6.

15 BUIJZE (s. Anm. 7), S. 76–79; WIM BUIJZE: *Rumphius' bibliotheek op Ambon 1654–1702 en een biografisch lexicon van wetenschappelijke contacten destijds in Azië en vanuit Azië met Europa*, Den Haag 2004.

16 BEEKMAN (s. Anm. 9), S. LXXII.

teitkamer fertigte er ein Porträt des Vaters an (Abb. 2). 1681 nahm die später unter dem Namen *Leopoldina* firmierende deutsche Gelehrtengeellschaft *Academia Naturae Curiosorum* Rumphius auf und verlieh ihm den Beinamen ›Plinius Indicus‹. Rumphius schrieb auf Niederländisch und erreichte damit breite Leserkreise in den Niederlanden und in Ostindien. Alle seine Werke wurden nach 1670 verfasst beziehungsweise vollendet. Bis auf wenige kurze Texte wurden sie erst Jahrzehnte, teilweise Jahrhunderte nach seinem Tod gedruckt. Die *Amboinsche Rariteitkamer*, eine Beschreibung von Muscheln, Schalentieren und Mineralien Ambons und seiner Umgebung, erschien 1705 in Amsterdam. 1741–45 folgten die sechs Bände des *Amboinsche Kruid-boek*. Die Bücher und Rumphius' Korrespondenz, soweit sie überliefert ist, vermitteln ein Bild von der Produktion und dem Transfer von Wissen im Dritten Raum und von Rumphius als Migrant mit ›double vision‹. Er kam nicht nur als Probensammler auf der Durchreise nach Ambon, sondern ließ sich dort dauerhaft nieder, gründete eine Familie und lebte viele Jahrzehnte bis zu seinem Tod dort. Er eignete sich auch Kenntnisse der lokalen Sprachen an. Davon legt u. a. die Nomenklatur der von ihm beschriebenen Arten Zeugnis ab, die jeweils neben einer lateinischen und einer niederländischen Bezeichnung auch den malaiischen und amboinesischen Namen umfasst.

Dass Rumphius die fremde Natur und Kultur nicht nur beschrieb, sondern selbst an ihr teilhatte, mag eine Anekdote illustrieren, die er in seiner Beschreibung der Agrimonie (Figur 2 auf Abb. 3) im *Kruid-boek* erzählt. Er berichtet von einer Schulmeisterin von der Insel Banda, die eine geheime Kunst beherrschte, um ihre Schulkinder schlauer zu machen, die sie aber niemandem offenbaren wollte. Er sei ihr dennoch auf die Schliche gekommen, denn sie habe seine kleine Tochter, die bei ihr Unterricht hatte, öfters morgens zu einem Schutthaufen in der Nähe ihres Hauses geschickt, um einige Pflanzen von der dort wachsenden Agrimonie herauszureißen. Deren Wurzeln gab die Lehrerin dann den Kindern zum Kauen.¹⁷

Rumphius' Schriften wurden zwar nicht mehr zu seinen Lebzeiten gedruckt, sie zirkulierten aber in handschriftlicher Form in Ostindien. Eine handschrift-

17 »[...] ik (heb) een zekere Bandase Meesteresse gekent, die school hield van kinderen om die te leeren leesen, dewelke een secrete Konst had, hare schoolkinderen gaauw van begrip te maken, die ze tot haar dood toe niemand wilde openbaren. Ik ben egter daar agter gekomen door myn dogtertje, die juist by haar ter schoole ging, en alleen onder andere schoolkinderen gebruik was, dikwils 's morgens uit te gaan na zekeren puinhoop, digt by haar woninge gelegen, daar dit kruid overvloedig wiesch, om 't zelve uit te trekken, en by haar te brengen, waar van zy dan de worteltjes de kinderen te kaauwen gaf met Siri pinang.« GEORGIUS EVERHARDUS RUMPHIUS: *Het Amboinsche Kruid-boek: Dat is, Beschryving van de meest bekende Boomen, Heesters, Kruiden, Land- en Water-Planten, die men in Amboina, en de omleggende eylanden vind, Na haare gedaante, verscheide benamingen, aanqueking, en gebruik [...]*, 6 Bde., Amsterdam 1741–1750, Bd. 6, Amsterdam 1750, S. 39.

liche Kopie des *Kruid-boek* stand seit den 1690er Jahren in Batavia zur Verfügung.¹⁸ In Ostindien befand sich auch ein wichtiger Adressatenkreis für Rumphius' Darlegungen über Heilpflanzen, Gewürzkultur und pflanzliche Nahrungsquellen. Das vornehmliche Motiv der VOC, botanische Forschungen zu unterstützen, war der erhoffte Erkenntnisgewinn für die Tropenmedizin und damit ein konkreter Nutzen für die Gesundheit der Seeleute und VOC-Bediensteten.¹⁹

Das Zusammenspiel unterschiedlicher Wissensquellen im Dritten Raum wird bestimmt von den Ausschließungssystemen des naturwissenschaftlichen Diskurses im Kontext der VOC. Ich beziehe mich hier auf die drei Ausschließungssysteme, die nach Michel Foucault die Ordnung der Diskurse bestimmen.²⁰ Da ist zunächst die Grenzziehung zwischen Innen und Außen des Diskurses, die festlegt, was gesagt werden darf und was nicht. Verboten ist Angehörigen der VOC beispielsweise die Weitergabe von Informationen über Eigenschaften und Kultur der Gewürzpflanzen, mit deren Verkauf die VOC in Europa beträchtliche Gewinne erzielt, an Dritte.

So schreibt Rumphius in einem Brief an seinen Fürsprecher in der *Academia Naturae Curiosorum* Christian Mentzel, den Leibarzt des brandenburgischen Kurfürsten:

Anfangs aber bitte ich / daß sie mich excusiren wollen / wann nicht viel von den Nägeln / absonderlich wie sie gepflanzet und erzogen werden / offenbahre / weilen es von den Oberrn verboten ist.²¹

Wo Foucault von der Grenzziehung zwischen Vernunft und Wahnsinn spricht, geht es Rumphius und seinen Korrespondenzpartnern eher um die Ausgrenzung von Magie und Aberglauben. Regelmäßig ist es indigenes Wissen, das auf diesen Prüfstand gestellt und zuweilen durch empirische Beobachtung der Europäer entzaubert wird. Rumphius erwähnt an vielen Stellen einheimische Informanten und gibt mit eigenen Worten ihr medizinisches, rituelles und kulturelles Wissen wieder.

Indigenes Wissen hat jedoch in seinem Werk einen viel geringeren Stellenwert

18 PIETER AREND LEUPE: Georgius Everardus Rumphius, Ambonsch natuurskundige der zeventiende eeuw, in: *Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen* 12 (1871), S. 1–63, hier S. 11.

19 KLAAS VAN BERKEL: Een onwillige mecenas? De rol van de VOC bij het natuurwetenschappelijk onderzoek in de zeventiende eeuw, in: *VOC en Cultuur*, hg. v. JAN BETH-LEHEM/A. C. MEIJER, Amsterdam 1993, S. 39–58, hier S. 47, 51.

20 MICHEL FOUCAULT: *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970*, Frankfurt am Main 1977 [1971], v. a. S. 11, 14.

21 Herrn Georg Eberhard Rumphius Send-Schreiben an Herrn D. Christian Menzeln (20. September 1680), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 117–119, hier S. 118. Siehe hierzu auch SCHULZE (s. Anm. 6), S. 9–10.

als in den zu seiner Zeit maßgeblichen Texten über die Flora Asiens. Dabei handelt es sich zum einen um die *Colóquios dos simples e drogas...da India* des in portugiesischen Diensten nach Goa gekommenen Arztes und Kaufmannes Garcia da Orta. Dieses 1563 in Goa erschienene Werk gibt indigenem medizinischen und botanischen Wissen den Vorzug gegenüber den europäischen Klassikern und der arabischen Tradition.

Local knowledge bezogen auf Medizin und Botanik dominiert auch in dem groß angelegten Projekt des *Hortus Indicus Malabaricus* (Amsterdam 1678–1693), das Hendrik Adriaan van Reede tot Drakenstein in seiner Funktion als Gouverneur der Malabarküste initiierte. Unter seinen Helfern befanden sich neben lokalen Gärtnern und Pflanzenkennern mindestens vier Ärzte von der Malabarküste. Sie überwachten die Sammlung und Identifikation der Pflanzen und brachten mit ihren Informationen über die medizinische Verwendung der Pflanzen die indische Ayurveda- und Ezhava-Medizin mit in den *Hortus Malabaricus*.²²

Im Unterschied zu da Orta und van Reede traf Rumphius auf Ambon nicht auf eine hoch entwickelte lokale medizinische Tradition. Er war vielmehr – abgesehen von lokalen Helfern bei der Anlage und Pflege seiner Gärten und bei der Sammlung von Proben – in viel größerem Ausmaß als seine in Indien tätigen Kollegen auf eigene Anschauung und experimentelle Anwendung angewiesen.

Die begrenzten Möglichkeiten auf indigenes Wissen zurückzugreifen, beklagt Rumphius 1682 in einem bei Valentini abgedruckten Brief an Andreas Cleyer, damals Apotheker der VOC in Batavia:

Unterdessen hoffe mit der Zeit alles von den Einwohnern genauer zu erfahren / wiewohl es mir beschwerlich fallen wird / zumahlen an diesem abgelegenen Ort / da nicht viel Fremde hinkommen.²³

Was die Grenze zwischen Wahrem und Falschem betrifft, Foucaults dritten Ausschließungsmechanismus, setzt Rumphius folglich auf Autopsie. Aber mindestens gleichwertig ist für ihn die Auctoritas der antiken europäischen Autoren. Empirische Wahrnehmung geschieht bei ihm – viel stärker als bei

22 JOHANNES HENIGER: *Hendrik Adriaan van Rheed tot Drakenstein (1636–1691) and Hortus Malabaricus. A Contribution to the History of Dutch Colonial Botany*, Rotterdam 1986; RICHARD GROVE: Indigenous Knowledge and the Significance of South-West India for Portuguese and Dutch Constructions of Tropical Nature, in: *Modern Asian Studies* 30, 1 (1996), S. 121–143, hier S. 126 (Orta), S. 136 (Reede); KAPIL RAJ: Surgeons, Fakirs, Merchants, and Craftspeople; Making L'Empereur's Jardin in Early Modern South Asia, in: SCHIEBINGER/SWAN (s. Anm. 2), S. 252–269; KAPIL RAJ: *Relocating Modern Science. Circulation and the Construction of Knowledge in South Asia and Europe, 1650–1900*, Basingstoke/New York 2007.

23 Extract Auß Herrn Georg Eberhard Rumphius Send-Schreiben / an D. Andream Cleyerum (18. August 1682), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 51–54, hier S. 52.

Garcia da Orta und Hendrik van Reede – durch eine antike Brille. Sichtet man zum Beispiel die zahlreichen Verweise auf die *Naturalis historia* des Plinius in Rumphius' Werk, so findet man so gut wie kein Beispiel dafür, dass Rumphius seinem großen Vorgänger und Vorbild auf der Grundlage eigener empirischer Befunde widerspricht oder ihn korrigiert.²⁴ Zu kritischer Rezeption ist er viel eher bei den Werken von Zeitgenossen wie da Orta und van Reede bereit. Ihre und weitere Befunde vergleicht und diskutiert er auch in seiner Korrespondenz mit Kollegen.

In einem bei Valentini abgedruckten Brief an Herbert de Jager, einen in VOC-Diensten in Batavia tätigen Kenner orientalischer Sprachen, nimmt Rumphius Stellung dazu, wie aus seiner Sicht local knowledge, Auctoritas und Empirie ins Verhältnis zu setzen sind. Er berichtet von Donnerkeilen, also Edelmetallen, die durch Blitzeinschlag im Innern von Bäumen entstanden sein sollen, was viele für unglaublich halten, obwohl er selbst solche Erzklumpen mit eigenen Augen gesehen hat.

Dergleichen Exempel mehr und viel seltzamer [...] von denen Javanen / Maleynen / und absonderlich von den Maccassaren vernehmen kann / worvon ein jeder so viel glauben mag / als er begreifen kan. Zum wenigsten sage dieses / daß so man nicht glauben solte / was die Alten vor diesem geschrieben / es seye dann / daß wir solches just mit selbsteigenen Augen gesehen hätten / oder solches sonst begreifen könnten / so wäre ein grosser Theil der freyen Künsten und Wissenschaften / die wir doch aus den Büchern haben müssen / ohnnöthig und umbsonst. Ich kan mich in Wahrheit berühmen / viele Steine können zu zeigen / und in Indien gefunden zu haben / welche von Plinio und andern alten Scribenten gemeldet / und so lang bey unsern heutigen Gemmariis vor erdichtet und fabulos, oder zum wenigsten unbekandt gehalten worden.²⁵

Die Auctoritas der antiken Autoren steht also obenan, und eine wichtige Aufgabe der empirischen Wahrnehmung ist es, zu verifizieren, was die Alten geschrieben haben. Die local knowledge kann es, was ihre Glaubwürdigkeit betrifft, nach Rumphius' Überzeugung mit den beiden erstgenannten Quellen nicht aufnehmen.

24 MARIA-THERESIA LEUKER: Im Buch der Natur lesen. Antikerezeption im Werk von Georg Everhard Rumphius, in: *Lesbarkeiten. Antikerezeption zwischen Barock und Aufklärung*, hg. v. DIETRICH BOSCHUNG/ERICH KLEINSCHMIDT. Würzburg 2010, S. 243–268, hier S. 248.

25 Georg. Eberh. Rumphii Send-Brief / an Herrn Herbertum de Jager (14. September 1689), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 44–48, hier S. 48.

3 Wissenstransfer zwischen Drittem Raum und Europa

Rumphius nutzte zum Transfer des von ihm gesammelten naturkundlichen Wissens zum einen die Infrastruktur der VOC.²⁶ Nach seiner Erblindung halfen ihm Schreiber und Zeichner, die ihm von Batavia überstellt wurden, bei der Fertigstellung seiner Manuskripte. Diese sandte er nach Batavia, wo sie vor der Verschiffung nach Europa kopiert wurden – glücklicherweise, denn die Originalhandschrift des *Kruid-boek* versank mit einem Schiff auf den Meeresboden.²⁷ Wissenstransfer war in der Frühen Neuzeit nicht zuletzt eine prekäre, vielen Gefährdungen ausgesetzte Angelegenheit.

Ein weiterer Kontext der Wissenszirkulation eröffnete sich für Rumphius, als er 1681 in die *Academia Naturae Curiosorum* aufgenommen wurde. Es war wohl Andreas Cleyer, sein Kollege in Batavia, übrigens wie Rumphius aus Deutschland stammend, der den Kontakt herstellte.²⁸ Rumphius veröffentlichte in der Folgezeit regelmäßig Auszüge aus seinen naturkundlichen Schriften gleichsam als Vorabpublikationen in lateinischer Sprache in der Zeitschrift der *Academia*, den *Miscellanea Curiosa*.²⁹ Vom lebendigen und gegenseitigen Austausch mit seinen Akademiekollegen zeugt eine Anfrage, in der Rumphius seine Überlegungen zur Ursache des periodisch in der Bandasee zu beobachtenden Meeresleuchtens vorträgt und anfragt, ob das »Edle Collegium« einmal feststellen könnte, ob sich aus Spiritus unter Zusatz von Schwefel und Alaun nicht eine nachleuchtende Flüssigkeit mischen lasse.³⁰ Hier und bei anderen Gelegenheiten findet ein aktiver Prozess der Rezeption und Rekonfiguration des zirkulierenden Wissens statt. Dieser hat nichts mit dem klassischen Modell zu tun, nach dem die von Bruno Latour so genannten »immutable and combinable mobiles« aus der Peripherie nach Europa übermittelt werden, von wo aus nach ihrer Verarbeitung eine autoritative Diffusion institutionalisierten Wissens stattfindet.³¹ Kapil Raj fragt zu Recht, ob die mobilen und kombinierbaren Rohstoffe des Wissens tatsächlich so unveränderlich sind.³² Verändern sie sich nicht notwendigerweise im Prozess des Ortswechsels?

26 Allgemein zu den niederländischen Handelskompanien als Wissensnetzwerke: *The Dutch Trading Companies as Knowledge Networks*, hg. v. SIEGFRIED HUIGEN/JAN L. DE JONG/ELMER KOLFIN, Leiden/Boston 2010.

27 BEEKMAN (s. Anm. 9), S. LXXXI.

28 Herrn Georg Eberhard Rumphien Send-Schreiben an Herrn D. Christian Menzeln (20. September 1680), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 117–119, hier S. 117.

29 Siehe die Liste bei BEEKMAN (s. Anm. 9), S. LXXVIIIf.

30 Herrn Georg Eberhard Rumphien Send-Schreiben an Herrn D. Christian Menzeln (20. September 1680), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 117–119, hier S. 119.

31 LATOUR (s. Anm. 4), S. 223–227.

32 RAJ: *Relocating Modern Science* (s. Anm. 22), S. 20.

4 *Rariteitkamer* und *Kruid-boek* als Heterotopien

Mit den Manuskripten des Rumphius gelangen nicht nur Zeichnungen nach Europa, auf denen Objekte wissenschaftlich exakt und losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext dargestellt sind. Mit seinen Beschreibungen, die auch immer die natürliche Umgebung und den kulturellen Ort der beschriebenen Spezies einschließen, kontextualisiert Rumphius seine Objekte. Ausführlich geht er auf den natürlichen Lebensraum der jeweiligen Art ein, exakt beschreibt er Fundorte; Angaben zum alltäglichen Gebrauch, zur rituellen Funktion oder zur medizinischen Anwendung bei den Einheimischen komplettieren die biologischen Daten.

Das 10. Buch des *Kruid-boek* handelt laut seinem Untertitel »von den wilden Kräutern durcheinander«,³³ ist jedoch keineswegs ungeordnet. Allerdings werden die dort und in den folgenden Büchern beschriebenen Pflanzen nicht nach Artverwandtschaft gruppiert und behandelt, sondern so, wie man ihnen auf einem Spaziergang über die Insel begegnen würde. Rumphius beginnt mit den Gräsern und Kräutern im Umkreis menschlicher Siedlungen, fährt mit den Kräutern des Feldes und der Hügel fort und wendet sich dann den Bergen und Tälern der Ambonesischen Wildnis zu. Auf der anderen Seite der Insel an der Mündung eines großen Flusses angekommen, werden Pflanzen betrachtet, die im Moor und in Feuchtgebieten vorkommen. Von dort aus ist es nicht mehr weit zu den Korallen, den Pflanzen von anderer Art, die im Meer wachsen.³⁴ So versetzt Rumphius seine Leser hier in die Biosphäre Ambon und liefert ihnen viel mehr als isolierte Objektbeschreibungen, indem er zusätzlich die Ökosysteme skizziert, in denen die ausgewählten Spezies als Pflanzengesellschaften beheimatet sind. Das Prinzip der räumlichen Kontextualisierung, das in diesen Kapiteln des *Kruid-boek* explizit als Ordnungskriterium angewandt wird, wahrt

33 »Het tiende boek. Handelende van de Wilde Kruiden door malkander.« RUMPHIUS (s. Anm. 17), S. 1.

34 »Om de wilde Kruiden te beschryven zullen wy zoodanige ordre houden, die men ten naasten by vinden zoude, als men het land Amboina dwars overginge van het eene strand tot aan het andere. By exempel, als wy den voet ten huize uitzetten, zullen wy ten eersten ontmoeten het gras, en alle zoodanige kruiden, die wy omtrent der menschen woningen, in de hoven, aan de wegen en kanten van gebouwde landen zien wassen. Daar na voorstappende, zullen wy ontmoeten het velt en heuvelen met hunne kruiden, en allenkskens opklimmende tot de toppen der bergen, en de daar onder gelegene valleien, zullen wy bezien, wat de Amboinse wildernis aldaar verborgen heeft; daar na in 't elfste Boek schielyk wederom dalende, zullen wy uitkomen aan de andere zyde op strant, omtrent de mond van een groote Rivier, en beschouwen zoodanige kruiden, die aan moerassen en vogtige plaatsen, in 't water zelfs zoo van de Riviere als op den voorsten wal van de Zee, en dierhalven in Zeewater zelfs wassen, waar mede wy de Amboinse landkruiden en planten zullen verlaten, en onze afscheid daar van nemen, om ons in 't volgende Boek wat verder op Zee te begeven, en zien, wat voor planten van een andere aart in haar boezem berustende zyn.« RUMPHIUS (s. Anm. 17), S. 1.

Rumphius auch bei seinen anderen Beschreibungen, die überwiegend nach der Systematik von Gattungen und Arten gegliedert sind. In den europäischen Kontext transferiert, konstruieren die Kompendien des Rumphius Heterotopien.

Nach Michel Foucaults Katalog der Anderen Räume, der Heterotopien, entsteht eine universalisierende Heterotopie durch das Zusammenlegen mehrerer, eigentlich unvereinbarer Platzierungen in einem einzigen Raum. Foucault selbst nennt den Garten als Beispiel: »Der Garten ist die kleinste Parzelle der Welt und darauf ist er die Totalität der Welt.«³⁵ Genauso funktionieren die *Amboinsche Rariteitkamer* und das *Amboinsche Kruid-boek*. Als systematisch geordnete Repräsentationen von ausgewählten Bäumen, Sträuchern und Kräutern, von Schalentieren, Muscheln und Mineralien Ambons, denen Informationen über Land und Leute, Geschichte, Religion, Rituale und indigene Medizin beigelegt sind, stellen sie eine universalisierende Heterotopie für Ambons Natur und Kultur insgesamt dar.

Beide Manuskripte und das in ihnen nach Europa transportierte Wissen erfuhren jedoch durch die Veröffentlichung in gedruckter Form und im Prozess ihrer Rezeption Veränderungen. Vergleichsweise gering fielen diese im Falle des *Amboinsche Kruid-boek* aus. Nachdem die VOC das Konvolut jahrzehntelang unter Verschluss gehalten hatte, nahm sich der Amsterdamer Professor für Botanik und Präfekt des Hortus Medicus Joannes Burmannus der Unterlagen an (Abb. 4). Er übersetzte den niederländischen Text ins Lateinische und gab Urtext und Übersetzung als synoptische, also zweisprachige und zweiseitige Ausgabe heraus.³⁶ Darüber hinaus ergänzte er Angaben zu einzelnen Artikeln, die Rumphius in einem *Auctuarium* nachgeliefert hatte, fügte Legenden zu den Abbildungen hinzu sowie eigene Anmerkungen. Diese erfüllen meist die Funktion einer Konkordanz, das heißt, sie verweisen auf andere botanische Kompendien, wie z. B. den *Hortus Malabaricus*, und geben die Bezeichnung an, unter der die jeweilige Pflanze dort geführt wird. Durch diese Bearbeitung rückt der diskursive Dritte Raum, zu dem das *Kruid-boek* gehört, wieder deutlicher in den Vordergrund. Zu den empirischen Befunden des Rumphius, die er aus seiner hybriden Perspektive formulierte, und zur local knowledge, die er ebenso einbezog wie die Auctoritas der europäischen wissenschaftlichen Tradition, soweit sie ihm auf Ambon verfügbar war, trat in der Druckfassung die komparatistische Perspektive des europäischen Stubengelehrten hinzu.

Noch tiefgreifendere Veränderungen erfuhren die *Amboinsche Rariteitkamer* im Verlaufe ihrer Publikation und Rezeption. Rumphius hatte das Manuskript und die Abbildungen an den Arzt und Bürgermeister von Delft Hendrik d'Acquet

35 MICHEL FOUCAULT: Andere Räume, in: *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, hg. v. KARLHEINZ BARCK et al., Leipzig 2002 [1991], S. 34–46.

36 RUMPHIUS (s. Anm. 17).

geschichte, einen Sammler und Liebhaber exotischer Raritäten, der schon zuvor mit Rumphius in Kontakt gestanden und von ihm einige Stücke für seine Sammlung erhalten hatte. D'Acquet übergab die Unterlagen nach Rumphius' Tod dem Amsterdamer Verleger François Halma, der sich jedoch bald sachkundige Hilfe holte, denn bei näherem Hinsehen stellte sich heraus, dass zahlreiche Abbildungen der beschriebenen Objekte – Schalentiere, Muscheln und Mineralien – fehlten. Der Amsterdamer Geschäftsmann und Amtsträger Simon Schijnvoet, ebenso wie d'Acquet ein passionierter Rariätensammler, nahm sich nun des Konvoluts an. Er ließ Objekte aus Sammlungen und Rariätenkabinetten in den Niederlanden abzeichnen, um zu ergänzen, was aus Ostindien nicht mitgeliefert worden war.³⁷ Zudem fügte er den Objektbeschreibungen von Rumphius jeweils eigene Anmerkungen hinzu, die typografisch abgesetzt wurden. Darin nannte er beispielsweise die unter niederländischen Sammlern gängigen, häufig von Rumphius' Nomenklatur abweichenden Bezeichnungen der Objekte und gab an, aus wessen Sammlung er welche der abgebildeten Raritäten erhalten hatte. Schijnvoets editorische Eingriffe waren ganz auf die primären Adressaten des im Entstehen begriffenen Buches gerichtet, auf die Sammler von Naturalien. Der Umstand, dass das virtuelle Rariätenkabinett des Rumphius Ambonesische Natur und Kultur repräsentierte, stand für Schijnvoet nicht im Vordergrund. Er präsentierte schöne und seltene Objekte, aber achtete nicht darauf, ob die Exemplare vollständig mit den Beschreibungen übereinstimmen oder wirklich aus Ostindien stammten. Experten haben viele der nachträglich abgebildeten Exemplare als europäische Muscheln identifiziert; wenn sie aus den Tropen stammten, dann nicht aus dem Indonesischen Archipel.³⁸ Schijnvoets Ergänzungen unterminieren also den Charakter der *Rariëtkamer* als universalisierende Heterotopie Ambons, indem sie die Wissensbestände des Werkes in einen europäischen Kontext inkorporieren.

³⁷ Der Verleger der *Rariëtkamer* François Halma verweist in seiner Widmung an Hendrik d'Acquet darauf, »dat we niet veel moeite, daar ook kosten aan vast waren, uit de Kabinetten hier te Lande moesten vervullen 't geene wy uit Indiën niet bequamen.« FRANÇOIS HALMA: Opdracht, in: GEORGIUS EVERHARDUS RUMPHIUS: *D'Amboinsche Rariëtkamer, Behelzende eenre Beschryvinge van allerhande zoo weke als harde Schaalrisschen, te weeten naare Krabben, Kreeften, en diergelyke Zeedieren, als mede allerhande Hoorntjes en Schelpen, die men in d'Amboinsche Zee vindt. Daar beneven zommige Mineralen, Gesteenten, en soorten van Aarde, die in d'Amboinsche, en zommige omliggende Eilanden gevonden worden*, Amsterdam 1705. Zu Schijnvoet: GJSBERT MAURITS VAN DE ROEMER: *De geschikte natuur. De verhouding tusschen kunst en natuur in het rariëtenkabinet van Simon Schijnvoet* (1652–1727), in: *Bulletin. Geschiedenis, Kunst, Cultuur* 5 (1996), Nr. 1, S. 45–75; DERS.: *De geschikte natuur. Theorien over natuur en kunst in de verzameling van zeldzaamheden van Simon Schijnvoet* (1652–1727), Diss. Universiteit van Amsterdam 2005.

³⁸ HENRI E. COOMANS: *Schelpenverzamelingen*, in: *De wereld binnen handbereik. Nederlandse kunst- en rariëtenverzamelingen, 1555–1735*, hg. v. ELLINOOR BERGVELT/RENÉE KISTEMAKER, Zwolle 1992, S. 192–203, hier S. 194.

Ein besonders prägnantes Beispiel dafür, wie sehr Wissen sich durch einen Ortswechsel verändern kann, liefern die Illustrationen zum Kapitel über den *Nautilus tenuis*, beziehungsweise *Argonauta* nach Linnéscher Systematik, in der *Rariëtkamer*.³⁹ Rumphius' Beschreibung des Verhaltens und der Fortbewegungsweise des Tieres wurde berühmt, weil es sich um die erste und lange Zeiteinzigste Beschreibung des lebenden Tieres in seinem Habitat handelte. Unter anderem wendet sich Rumphius gegen die Auffassung, die Plinius und auch im 16. Jahrhundert Jean Belon vertreten hatten, nach der dieser Oktopus mittels dünner Häute zwischen seinen Tentakeln auf der Meeresoberfläche segelte. Rumphius ist vielmehr der Auffassung, dass der *Nautilus* ausschließlich mit Hilfe seines Gehäuses segelt. Da dieses Kapitel offenbar nicht mit Illustrationen versehen war, ergänzte Schijnvoet sie (Abb. 5). Seine Abbildung passt allerdings nicht zu Rumphius' Text, denn hier wird der *Nautilus* mit Hilfe seiner Häute segelnd dargestellt (Abb. 5, Nr. 1–3). Auch das Aussehen des Gehäuses stimmt nicht – das richtige Gehäuse ist unten auf der Tafel dargestellt (Abb. 5, A), fein gefaltet und papierdünn, und nicht grob gezahnt und gerippt. Schijnvoet präsentierte den *Nautilus* ganz und gar aus einer europäischen Darstellungstradition heraus. Er gibt an, einen Stich von Savery verwendet zu haben, den ihm der Delfter Sammler de la Faille zur Verfügung gestellt habe. In Wahrheit scheint es sich um einen Stich aus der berühmten Muschelserie des Wenceslaus Hollar zu handeln, die um 1640 entstand. Die Kunsthistorikerin Karin Leonhard ordnete ihn kürzlich der europäischen Tradition von Darstellungen des *Nautilus* respektive *Argonauta* seit dem 16. Jahrhundert zu. Hollar scheint sich an der Abbildung bei Pierre Belon orientiert zu haben (Abb. 6). Aldrovandi und Lister zeigen das Segel noch ausgeprägter.⁴⁰

1688 schickt Rumphius zwei *Nautilus*-Gehäuse an Andreas Cleyer nach Batavia. In dem Brief, der die Sendung dieser und weiterer Objekte (Muscheln, Seeigel und Seesterne) begleitet, beschreibt er die Fortbewegung des Oktopus wie in der *Rariëtkamer*.⁴¹ Er fügt eine Handzeichnung bei (Abb. 7), die mit seiner Beschreibung korrespondiert und sich signifikant von dem Stich in der Druckfassung der *Rariëtkamer* unterscheidet, die 18 Jahre später erscheinen sollte. Sie zeigt keine Segel, sondern Verdickungen an den beiden hinteren Tentakeln, mit denen der Oktopus rudert, während er mit den kürzeren vorderen Tentakeln sein Gehäuse aufrichtet, um damit zu segeln. Ein Jahr später

³⁹ RUMPHIUS (s. Anm. 37), S. 63–68.

⁴⁰ KARIN LEONHARD: *Listers Muscheln, Hollars Shells. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte des Ashmolean Museum in Oxford*, in: *Museum. Bibliothek. Stadtraum: Räumliche Wissensordnungen 1600–1900*, hg. v. ROBERT FEJFEL/KIRSTEN WAGNER, Berlin 2010, S. 207–242.

⁴¹ Herrn Georg Eberhard Rumphius Send-Schreiben / an Herrn D. Andream Cleyerum, (15. Mai 1688), in: VALENTINI (s. Anm. 6), S. 57–60.

wurde seine Beschreibung des *Nautilus velificante et remigante* in lateinischer Sprache mit der gleichen Illustration, die sein Sohn nach seinen Angaben angefertigt hatte, in den *Miscellanea Curiosa* der *Academia Naturae Curiosorum* publiziert.⁴² Wie dieses Beispiel illustriert, wird dem hybriden Wissensbestand der *Rariteitkammer* des Rumphius im Zuge ihrer Drucklegung europäisches Wissen ohne räumlichen Bezug auf Amboin beigemischt.

5 Das Frontispiz der *Rariteitkammer*: Eine Allegorie des Dritten Raumes

Das Frontispiz der *Rariteitkammer* (Abb. 8) mag abschließend veranschaulichen, worum es in diesem Beitrag ging. Es lässt sich als Allegorie des Dritten Raumes lesen. Zunächst illustriert es den Titel des Buches, indem es ein Raritätenkabinett darstellt, als dessen mediales Äquivalent das Buch fungiert. Einige um einen Tisch gruppierte Sammler – dies wäre Simon Schijnvoets Perspektive – oder Naturforscher – aus Rumphius' Perspektive – begutachten Muscheln, die vor ihnen auf dem Tisch liegen. Weitere Raritäten werden von zwei durch ihre spärliche Bekleidung als Indigene erkennbare Figuren in einem Krug und einem Korb herbeigeschafft. Die Vertreter der local knowledge sitzen nicht gleichberechtigt mit am Tisch; ohne ihre Unterstützung hätten die Europäer jedoch nichts zu sammeln oder zu erforschen. Die Autorität der local knowledge, die in ihrer Unverzichtbarkeit begründet liegt, wird von der Allegorie also nicht angemessen repräsentiert. Im Hintergrund sind Schränke abgebildet, deren geöffnete Türen den Blick auf zahlreiche Schubladen freigeben, in denen Sammelobjekte aufbewahrt wurden. Sie symbolisieren ebenso die europäische Vorliebe für exotische Raritäten wie die wissenschaftliche Beschreibung und Systematisierung sowie den Wissenstransfer. Dieser Raum ist weder in den Tropen, noch in Europa zu lokalisieren. Die Allegorie stellt sinnbildlich einen Dritten Raum dar, in dem durch die Interaktion von Akteuren mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund etwas Neues entsteht. Es ist jener diskursive Raum, in dem Rumphius und seine Korrespondenzpartner in Ost-Indien sich einheimisches Wissen aneigneten, Proben sammelten, beschrieben und erforschten, Befunde und Objekte austauschten und darüber diskutierten. Es handelt sich um einen Raum der kulturellen Hybridität und der regionalen sowie – in einem weiteren Schritt – globalen Zirkulation von Wissen. Die Vorstellung eines Dritten Raumes zwischen den Tropen und Europa im Prozess der

Wissenszirkulation wird der Komplexität der historischen Verhältnisse eher gerecht als das eurozentrische Konzept des Wissenstransfers von der tropischen Peripherie ins europäische Zentrum. Die Allegorie der *Amboinsche Rariteitkammer* als Dritter Raum gemahnt daran, dass es kein europäisches Wissen über Außereuropäisches gibt, denn dieses Wissen ist grundsätzlich hybrid.

⁴² GEORGIVS ЕВЕРНАРДЪС РУМПИУС: De nautilo velificante & remigante, in: *Miscellanea Curiosa sive Ephemeridum Medico-Physicarum Academiae Naturae Curiosorum, Annus Septimus. Anni 1688 (1689)*, S. 8–9.

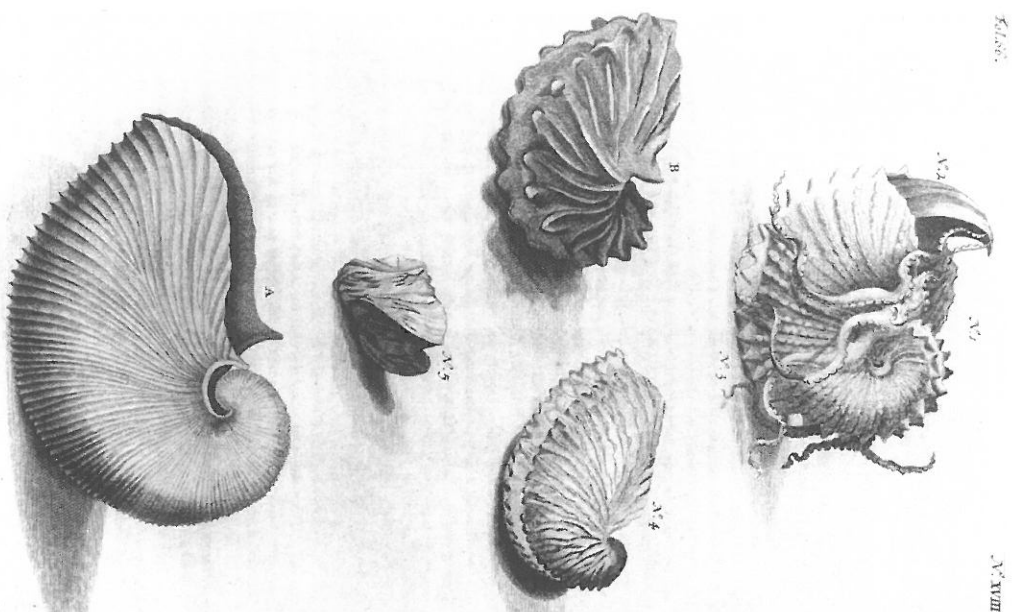


Abb. 5: Georgius Everhardus Rumphius, *D'Amboinsche Rariteikamer*, 'Nautilus tennis', Amsterdam 1705, Tafel XVIII; Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

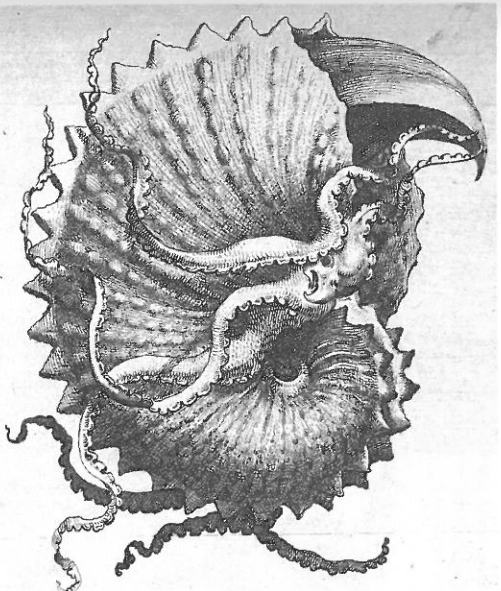


Abb. 6: Wenceslaus Hollar, »Argonautica«, Radierung, 81 x 99 mm, um 1640; Royal Collection, Windsor Castle, No. 804563.

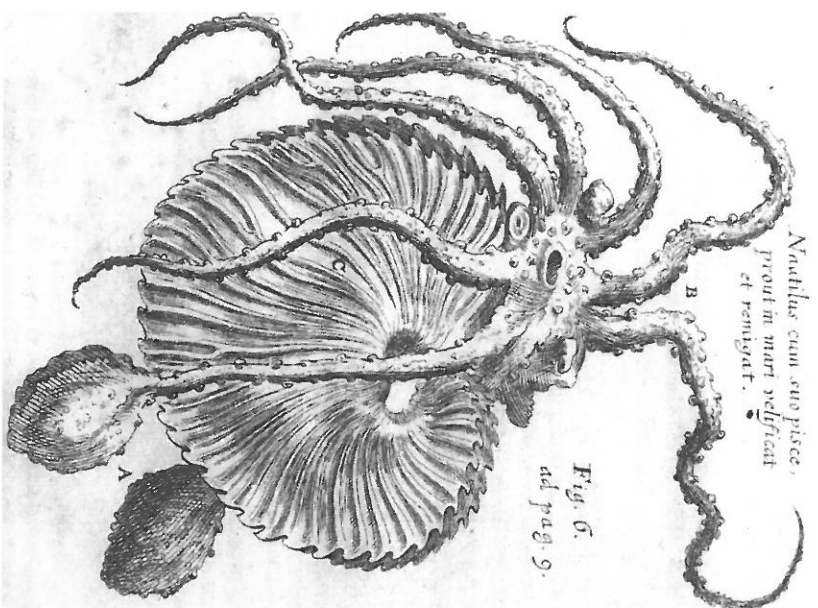


Abb. 7: Paulus Augustus Rumphius, 'Nautilus cum suo pisce, prout in mari velificat et remigat,' in: Georgius Everhardus Rumphius, *De nautilo velificante & remigante*, in: *Miscellanea Curiosa sive Ephemeridum Medico-Physicarum Academiae Naturae Curiosorum*, Annus Septimus. Anni 1688 (1689), S. 8–9, Abb. vor S. 9; Universitätsbibliothek Bonn.



Abb. 8: Jacob de Later, Frontispiz, in: Georgius Everhardus Rumphius, *D'Amboinsche Rariteitkamer*, Amsterdam 1705; Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.